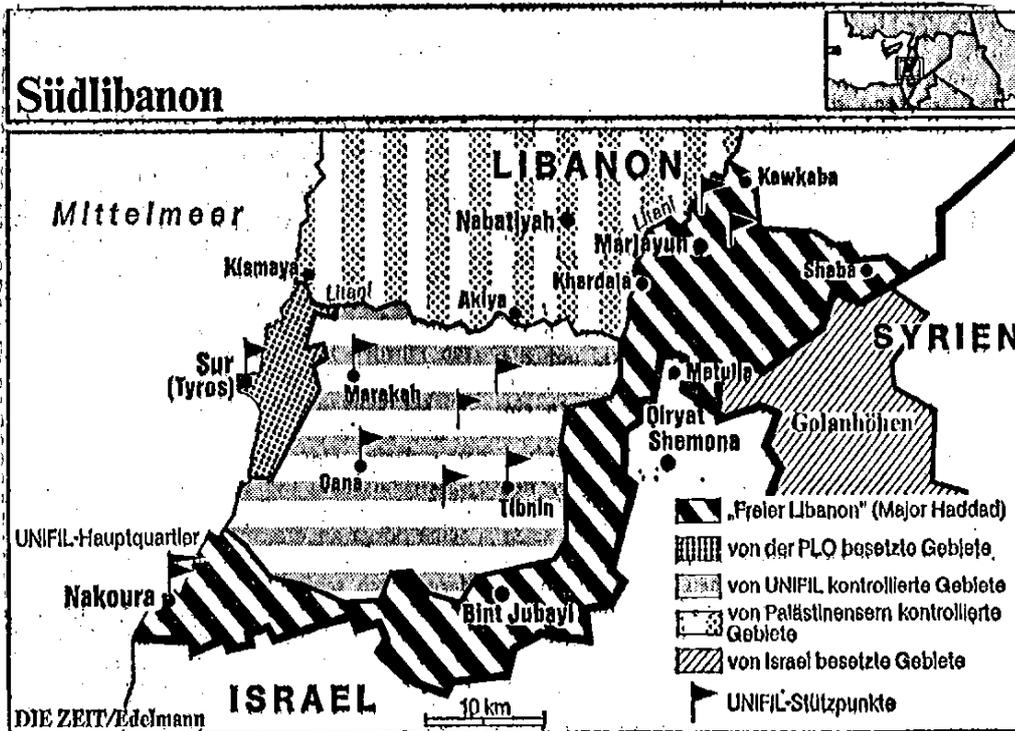


# Der Staatschef auf Achse

Major Haddad im Teufelskreis: zwischen Israelis und Palästinensern, Syrern und UN-Soldaten / Von Josef Joffe



**U**ber dem Haupt des Saad Haddad schweben mehrere Todesurteile, und selbst in den oberen Etagen der Vereinten Nationen im fernen New York flössen kaum Tränen, wenn der Widersacher morgen auf eine der vielen Minen führe, die allenthalben im Südlibanon verstreut liegen. Was ist das für ein Gefühl? Der kleine Major lächelt müde: „Ich habe keine Angst. Ich lebe hier wie in einer großen Familie.“

Seine Großfamilie — etwa 60 000 Moslems und 40 000 Christen — hat der Major vor zwei Monaten per Proklamation zum jüngsten Klein-„Staat“ der Welt zusammengeschürt. Der 900 Quadratkilometer große „Freie Libanon“ entlang der Grenze zu Israel hat keine Hauptstadt und keinen Hafen, weder Flaggge noch Verwaltung. Sein Gründer hat auch nichts Grandioses im Sinn: „Wir haben keine Hauptstadt, denn das ist nach wie vor Beirut.“ Und: „Wir sind keine

Separatisten, sondern die wahren Patrioten. Wir sind das letzte Bollwerk gegen die Binverleibungsgelüste der Syrer.“

Eine politische Absurdität? Das Grenzgebilde zwischen Mittelmeer und Hermon wäre in der Tat nur ein „Phänomen“, wie Altkanzler Kiesin-

ger die DDR einst etikettierte — wenn nicht der ganze Libanon seit dem Bürgerkrieg zur politischen Fiktion degeneriert wäre.

Nominell herrscht in Beirut eine libanesisische Zentralregierung unter dem Präsidenten Elias Sarkis. Es ist eine Regierung mit begrenzter Herrschaft; denn die eigentliche Macht geht nicht vom Volke, sondern von den Syrern aus, die 1976 in den libanesischen Bürgerkrieg eingegriffen haben. Seitdem kontrollieren rund 30 000 syrische Truppen gut vier Fünftel des Landes — eben jenen Teil, den Haddad als „besetzten Teil des Vaterlandes“ betrachtet.

Ein knappes Zehntel des Staatsgebietes — der Ostsektor von Beirut und das Küsten- und Bergland nördlich der Hauptstadt — liegt in den Händen verschiedener christlicher Führer und ihrer Milizen. Die palästinensische Befreiungsorganisation PLO bildet einen Staat im Staate; Beirut ist ihre heimliche Hauptstadt, die Enklave um Tyrus ein wichtiger Versorgungshafen.

Spätestens seit dem Einmarsch der Syrer ist der ganze Libanon zumindest dreigeteilt — eine scheckige Kollektion von *de-facto*-Oberhoheiten und Proto-Staaten, die in feindseliger Koexistenz unter dem Dach einer nur noch formalen libanesischen Souveränität leben. Als Saad Haddad am 18. April den „freien und unabhängigen Libanon“ ausrief, riß er kaum ein neues Loch

Quelle

Datum

in dieses Dach. Er schuf noch nicht einmal eine neue Realität; er ratifizierte lediglich einen herrschenden Zustand.

Der etwa zehn Kilometer breite Streifen nördlich der israelischen Grenze ist seit einem Jahr „Haddad-Land“. Die Israelis haben ihm dieses Gebiet überlassen, als sie sich im vorigen Juni nach dreimonatiger Besetzung des Südlibanons vom Litani-Pluß zurückziehen mußten, um den nachrückenden Blauhelmen von der Unifil (*United Nations Interim Force in Lebanon*) Platz zu machen. Die Israelis haben Haddad mit Wasser und Waffen, mit Geld und reichlich Munition versorgt. Der kleine Major mit der speckigen Drillichkappe hat seitdem geschafft, was ihm vor Jahresfrist niemand, auch nicht die Israelis, zutrauen wollten: relative Ruhe, ja sogar wieder-aufkeimenden Wohlstand in einem Gebiet, dessen Hauptexportartikel vor zwölf Monaten noch Flüchtlinge waren.

„Haddad ist ein typischer Levantiner“, sagt ein hoher israelischer Offizier über seinen *de-facto*-Verbündeten, „aber einer von der besonderen Sorte. Er hat Wunder vollbracht.“ Bei den Wundern haben auch Tücke und Terror mitgeholfen, aber es gibt keinen Zweifel, daß die Bevölkerung den Major nicht nur toleriert, sondern auch akzeptiert.

### Kriegsherr als König

Wo früher nur einzelne Dörfer schutzlos dem Kreuzfeuer von Palästinensern und Israelis ausgeliefert waren, ist jetzt ein durchgehender Territorialverbund entstanden. Wo vor zwei Jahren nur versprengte Christenmilizen einen eher glücklosen Kampf gegen die Freischärler ausfochten, wo Sekten- und Sippenloyalitäten allemal schwerer wogen als die Imperative militärischer Gemeinsamkeit, sorgt jetzt eine 4000-Mann-Armee für Sicherheit im Streifen.

Haddads Hauptlegitimation ist seine militärische Macht: Im Lande eines blindwütigen Bürgerkrieges ist ein starker Kriegsherr eben König, ist Ruhe der erste Bürgerwunsch. Die Christen hatten ohnehin keine andere Wahl. Entweder leisteten sie dem Major Gefolgschaft oder sie blieben weiterhin unfreiwillige Gastgeber der PLO — und damit Zielscheibe für israelische Vergeltungsschläge. Nur: der „Freie Libanon“ ist mehr als bloß eine christliche Verzweiflungsgemeinschaft. Immerhin haben sich auch 60 000 Moslems — die Mehrheit — in diesen seltsamen Staatsverband eingereiht, und sie sind gut dabei gefahren. Denn nur sie können unbehelligt die Linien der Palästinenser durchqueren und einen profitablen Handel mit dem Norden aufrechterhalten. Dafür müssen sie eine fünfprozentige Abgabe auf den Wert aller Einfuhren an Haddads Verwaltungskasse entrichten.

Haddads Regierungszentrale ist abwechselnd seine Familienunterkunft in seinem Heimatort Marjayun oder ein graugestrichener *Land Rover* („Manche Probleme löse ich im Fahren“) mit dem grünen Zedernemblem des Libanons. Der Staat ist er: Haddad sorgt für Wasser und Strom, Schulen und Krankenhäuser; er schlichtet Erbschaftsstreitigkeiten und Blutfehden. Die politische Logik geht verschlungene Wege im Libanon: Lehrersaläre kommen noch immer aus Beirut; bis zur Ausrufung des Freistaates kam auch der

Sold für Haddads Truppen aus der Hauptstadt. Jetzt lohnen die Israelis.

Nebenher führt der 42 Jahre alte Major (er betrachtet sich noch immer als Offizier der libanesischen Armee) einen Zweifrontenkrieg gegen die PLO und die 6000 Blauhelme der Unifil. „Die Palästinenser sind unsere Todfeinde, und die Unifil spielt ein Katz-und-Maus-Spiel mit uns. Wenn wir nicht aufpassen, greifen sie sich ein Stück Land hier und ein Stück Land dort.“ Haddad vergißt hinzuzufügen, daß auch er seinen Herrschaftsbereich tagtäglich mit List und Gewalt zu arrondieren versucht.

### Unlösbare UN-Aufgabe

Der gegenseitige Imperialismus ist freilich kein bewaffnetes Monopoly-Spiel um Zufahrtswege und Hügelstellungen, sondern fester Bestandteil einer tragischen Verstrickung, die keinen Raum für Stabilität läßt. Die Sicherheitsresolution 425 — sie wurde am 19. März 1978, vier Tage nach dem israelischen Einmarsch in den Südlibanon, verabschiedet — hat der Unifil eine unzumutbare, unlösbare Aufgabe aufgestellt. Denn die Unifil sollte nicht nur den Abzug der Israelis und die Wiederherstellung der Ruhe, sondern auch noch die „Wiedereinsetzung“ der Beirut-Regierungsautorität gewährleisten. Damit wurde die Friedenstruppe *volens volens* zur Partei.

Haddad hat nicht ganz unrecht, wenn er höhnisch fragt: „Wenn die Regierung schon in Beirut keine Autorität hat, warum will sie diese ausgerechnet hier im Süden wiederherstellen?“ Für ihn steht fest, daß die Unifil nur Handlangerdienste für ein Marionettenregime verrichtet, das unter der Fuchtel von Damaskus steht. Hinzu kommt, daß die Unifil-Oberen zwar scheinbar ausgewogen von „bewaffneten Elementen“ (die PLO) und „*de-facto*-Truppen“ (Haddads Milizen) sprechen, aber die einen „gleicher“ als die anderen behandeln. Während die Unifil Haddad auftragsgemäß als Abtrünnigen betrachten muß, kann sie nicht umhin, der PLO ein Mindestmaß an Legitimität zuzugestehen. Haddad läßt es sich nicht nehmen, dieses Paradox weidlich auszuschlachten: „Wir, die wie hier seit Jahrhunderten das Land bestellen, sollen unsere Waffen strecken, aber die Usurpatoren, die fremden Eindringlinge, dürfen sich hier festsetzen.“

Der Grund ist das sogenannte „Kairoer Abkommen“ von 1969, in dem der Libanon, schon damals der schwächste aller arabischen Staaten, der PLO bestimmte Teile des Südens als Operationsbasis gegen Israel zur Verfügung stellen mußte. UN-Sprecher im Jerusalemer *Government House* berufen sich denn auch auf dieses

962928

Quelle

Zeit

Datum

15. Juni 1979 25

962929

3

Abkommen, wenn sie in die Verlegenheit geraten, die Existenz von (wenn auch eher symbolischen) PLO-Positionen innerhalb der Unifil-Linien erklären zu müssen. Die Unifil könnte es sich auch gar nicht leisten, gegen die Palästinenser vorzugehen; die UN-Mehrheiten stehen dagegen, und die PLO ist schließlich Quasi-Mitglied des Völker-Vereins.

Genausowenig kann es sich die Unifil leisten, ihren eigentlichen Auftrag zu erfüllen und Haddads „de-facto-Truppen“ zu entmachten; dagegen steht die israelische Armee. Der lakonische Kommentar eines Zabai-Generals; „Haddad und seine Milizen dienen den Sicherheitsinteressen Israels.“ Der Major weiß das und kann sich deshalb trotz seiner fast totalen Abhängigkeit von den Israelis manche Freiheiten gegenüber der Schutzmacht erlauben. Die Ausrufung des „Freien Libanons“ am 18. April war gewiß ein kalkulierter Trotzakt: Die Israelis hatten sich nämlich nach langem Zögern (und internationalem Druck) dazu durchgerungen, einem Bataillon der libanesischen Armee den Einmarsch in das Unifil-Gebiet zu ermöglichen. „Ich habe die Israelis nicht gefragt“, tönt der Major. Oberhaupt ist Haddad nicht nur ein Segen für die israelische Politik; denn Haddads Zusammenstöße etwa mit den holländischen und norwegischen Kontingenten belasten die Beziehungen Israels zu ansonsten wohlgesonnenen Ländern.

Es ist ein Teufelskreis, den die Unifil nicht durchbrechen kann. Der Libanon ist das einzig noch verbleibende Aufmarschgebiet der Palästinenser. Israel muß seine Bevölkerung im Norden schützen. Haddad und seine Hunderttausend stehen mit dem Rücken zur Grenze. Und die Unifil steht dazwischen. Ob sich die PLO tatsächlich aus dem Süden zurückziehen wird, wie PLO-Chef Jassir Arafat jüngst verkündet hat? Wohin? Am 19. Juni muß der Sicherheitsrat entscheiden, ob das Mandat der „Interim“-Truppe verlängert werden soll.

12.